

Sei getrost und fürchte dich nicht

**Predigt aus Josua 1,1-9
im Gottesdienst am Neujahrstag,
1. Januar 2012,
in der Kirche Hundwil**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

**Lesungen: Philipper 4,10-13
 Lukas 4,16-21**

www.predigten.ch

Nachdem Mose, der Knecht des HERRN, gestorben war, sprach der HERR zu Josua, dem Sohn Nuns, Moses Diener:
Mein Knecht Mose ist gestorben; so mach dich nun auf und zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, gegeben habe.
Jede Stätte, auf die eure Fusssohlen treten werden, habe ich euch gegeben, wie ich Mose zugesagt habe.
Von der Wüste bis zum Libanon und von dem grossen Strom Euphrat bis an das grosse Meer gegen Sonnenuntergang, das ganze Land der Hetiter, soll euer Gebiet sein.
Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.
Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austeilten, das ich ihnen zum Erbe geben will, wie ich ihren Vätern geschworen habe.
Sei nur getrost und ganz unverzagt, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, damit du es recht ausrichten kannst, wohin du auch gehst.
Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht. Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen, und du wirst es recht ausrichten.
Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Josua 1,1-9

I

Liebe Gemeinde!

Josua bekommt eine Aufgabe, die realistisch gesehen viel zu gross für ihn ist. Er soll mit seinem Volk in das lange verheissene Land dringen und zu diesem Zweck die Hetiter vertreiben. Seit etwa hundert Jahren ist den Altertumswissenschaftlern wieder ein Grossreich der Hetiter bekannt geworden. Es streckte sich von der heutigen Türkei bis zu den Grenzen Ägyptens und ostwärts bis zum heutigen Iran. Von diesem Reich hat man Ruinen ausgegraben und eine ganze Bibliothek mit zehntausenden von Tafeln voller

Regierungserlassen. So hat man einen Eindruck erhalten, was für ein hoch zivilisierter Staat mit was für einer mächtigen Armee dieses Hetiterreich war. In ihm haben religiöse Rituale, alte Fürstenhäuser und ein blühender Handel eine kompakte und äusserst stabile Herrschaft aufgebaut. Die Hetiter waren eine respekteinflössende Macht. Einige Sprachwissenschaftler meinen, ihr Name leite sich ab vom Wort „Schrecken“. Die Hetiter waren – und sind! – diejenigen, die ihre Macht absichern dadurch, dass sie andere das Fürchten lehren. Sie machen sich selber gross dadurch, dass andere sich klein und hässlich fühlen.

Dieses Reich soll Josua erobern mit seinem Volk. Das ist, realistisch gesehen, eine viel zu grosse Aufgabe. Dennoch soll Josua sie anpacken. Ausdrücklich wird ihm von Gott verboten, sich zu fürchten: Entsetze dich nicht! Lass dir nicht grauen! Und ebenso ausdrücklich wird ihm befohlen: Sei getrost und unverzagt! Die Begründung dafür ist einfach: Denn ich, der Herr, dein Gott, bin bei dir.

Welche Aufgabe, liebe Gemeinde, kann zu schwer sein, wenn Gott mit uns ist?

II

Liebe Gemeinde! Welche Aufgaben liegen im Neuen Jahr vor uns? Was ist dir und was ist mir als Auftrag gegeben für die 366 Tage, über denen jetzt die Jahreszahl 2012 steht? Sind es womöglich auch Aufgaben, viel zu gross für uns? Haben wir vielleicht auch Sorgen oder sogar Angst vor dem, was das neue Jahr uns abverlangen wird? Und müssen trotzdem in diese Aufgaben hineingehen?

Wenn man sich fürchtet vor zu schweren Aufgaben, kann man auf zweierlei Arten reagieren. Entweder man zieht sich zurück und versucht dem, was zu schwer ist, auszuweichen. Man möchte sich nicht blamieren und am Ende nur überfordert sein. Das, habe ich manchmal den Eindruck, ist hier in Hundwil öfters der Fall. Viele sehen, was alles nicht gut läuft und wo man eigentlich etwas tun sollte. Aber was können Einzelne und was kann ein kleines Dorf gegen das, was die mächtigen Wirtschaftsverbände und die Beamten in Bern und Brüssel beschliessen? Zwar hätten Menschen aus unserem Dorf manches beizutragen zu einer guten Entwicklung in unserem Land. Wer Abend für Abend von den Tieren im Stall kommt und unter dem funkelnden Sternenhimmel einen Moment innehält, trägt manches mit sich, von dem andere nichts wissen. Aber was fragen die multinationalen Konzerne oder die Meinungsmacher in den Fernsehanstalten nach solchen Lebensweisheiten? Wie sollte man sich damit Gehör verschaffen weit über Bern hinaus? Das ist eine viel zu grosse Aufgabe. Da bleibt man lieber im kleinen, vertrauten Kreis und hat es gut zusammen, so lange das noch geht, und macht sich gar nicht erst an das, was sowieso zu schwer ist.

Aber, sagt Gott zu Josua: Keine Aufgabe kann zu gross sein, wenn ich, der Herr, mit euch bin. Auch euch, liebe Hundwiler Gemeinde, sagt er: Wenn ich bei euch bin, ist keine Aufgabe zu schwer für euch. Und ich will mit euch sein! –

Die andere Art, wie man auf eine zu schwere Aufgabe reagieren kann, ist, dass man zuversichtlich in sie hineingeht und sie fröhlich anpackt, weil man im ersten Moment seine Kräfte überschätzt und keinen Begriff hat, was es an Hindernissen und Widerwärtigkeiten zu überwinden gelten wird. Wenn es dann aber wirklich schwer wird, versucht man gar nicht mehr ernsthaft, der Aufgabe treu zu bleiben und das Richtige durchzuziehen und alles so auszuführen, wie es recht ist. Man knickt ein und passt sich den bestehenden Verhältnissen an. Mancher junge Bauer weiss, was man anders machen sollte. Aber die Gewohnheit und die vielen Vorschriften und die Sachzwänge lasten schwer, und so läuft man auch dort mit, wo man weiss, dass es nicht gut läuft. Auch mancher Politiker tritt sein Amt mit den allerbesten Vorsätzen an. Aber dann stösst er auf Ablehnung, merkt, wie hinter den Kulissen intrigiert wird, und bekommt durch die Umfrage-Ergebnisse zu hören, wie er sich unbeliebt macht – und resigniert. Auch mancher Lehrer ist tapfer an seine Arbeit gegangen, aber der Widerstand der Kinder und mehr noch der Widerstand der Eltern und die Gleichgültigkeit der vorgesetzten Behörden haben ihn müde gemacht. Wozu jeden Tag wieder kämpfen? Ich weiss von vielen Pfarrkollegen rundum im Land, die sich nicht mehr beharrlich für ihren Auftrag einsetzen mögen, sondern nur noch die Tage bis zu ihrer Pensionierung zählen. So, denke ich,

geht es in vielen Berufen vielen Menschen. Zuversichtlich ist man Aufgaben angegangen. Aber als sich die Schwierigkeiten gezeigt haben, ist der Eifer zerbröckelt, und jetzt fürchtet man sich, die wahren Aufgaben anzugehen.

III

In Israel war das nicht anders. Die Bibel erzählt uns, wie Josua das Volk Israel tatsächlich in das Land führen konnte und ihm dort Lebensraum gegeben hat. Aber wir kennen den weiteren Gang der biblischen Geschichte. Die grossen Verheissungen Gottes sind nie zu einer sichtbaren Erfüllung gekommen. Von der Wüste bis zum Libanon, war gesagt, und vom Euphrat bis ans Meer sollte das Volk ein Grossreich aufbauen und festigen und sich in ihm an einem dauerhaften Frieden freuen können. Ein solches Grossreich hat es nicht einmal unter den beiden grossen Königen David und Salomo gegeben, geschweige denn später einmal. Im Gegenteil, die Grenzen Israels blieben immer eng. Kaum war Salomo gestorben, ist sein Reich zerfallen, und nach einem Jahrtausend war es fast ganz von der Landkarte verschwunden. Über die Jahrhunderte hin lebten die Nachkommen Josuas zerstreut als Fremdlinge unter vielen anderen Völkern.

Niemand soll dir widerstehen, war gesagt. Diese Verheissung ist offensichtlich nicht in Erfüllung gegangen. – Oder doch?

IV

„Niemand“: Dieses Wörtlein steht nicht so im hebräischen Urtext. Luther hat an dieser Stelle ein bisschen zu schnell übersetzt. Wörtlich heisst es: „kein Mann“. Das kann man natürlich verallgemeinern und sagen: Niemand. Aber wörtlich heisst es: kein Mann – und zwar, wenn man an die Schöpfungsgeschichte denkt: Kein Mann, so wie die Männer sind, nachdem sie nur noch die Hälfte der Menschheit repräsentieren. Kein Mann kann Josua und seinem Volk widerstehen.

Aber Gott?

Gott, sagt das Alte Testament auf vielen, vielen seiner Seiten immer und immer wieder: Gott musste seinem Volk Israel widerstehen. Er hat es nicht verlassen. Er war in ihm gegenwärtig. Aber gerade darum hat er ihm widerstehen müssen, hat es durch die Propheten angeklagt und durch manches Gericht geschlagen.

Denn an vielem, was das Volk Israel tat, konnte Gott keine Freude haben (Psalm 50,21). Und leider, liebe Gemeinde, sind wir nicht besser. Aber das Volk Israel war und ist das besondere, das einzige erwählte Volk. Darum hat Gott diesem Volk Widerstand geleistet wie sonst keinem anderen und hat es hautnah und sehr schmerzlich spüren lassen, wie sehr es Gott wehtut, wenn er verunehrt und in die menschlichen Selbstgefälligkeiten und ihre Greuel hineingezogen wird (Amos 3,2). An den Wortwechseln, die Gott durch seine Propheten mit seinem Volk Israel führt, können wir ein bisschen erahnen, wie sehr er sich überwinden muss, wenn er sich auf uns Menschen einlässt und uns Lebensraum geben will. Gott weiss, was ihn das kostet. Es verlangt ihn das Opfer seines Sohnes ab.

Auch seinem geliebten Volk Israel hat Gott darum nicht zu dem weiten Raum verholfen, der ihm zugedacht war. Vielmehr hat er es je wieder seinen Feinden preisgegeben. Je wieder wurden seine Städte zu Trümmern. So erzählen es die Geschichtsbücher und die Propheten des Alten Testamentes.

V

So aber ist dieses Volk zu einem Grossreich anderer Art geworden, viel grösser und mächtiger als das Hetiterreich!

Das ist das Erstaunliche, liebe Gemeinde, das auch uns wieder Mut und die Zuversicht geben soll für alles, was das neue Jahr uns bringt! Die Verheissung Gottes ist in überreichem Mass in Erfüllung gegangen. Wer Augen hat, zu sehen, kann es hell und klar zur Kenntnis nehmen.

Die Hetiter waren ein mächtiges Reich, fest etabliert durch das Zusammenspiel von Religion und Fürstenmacht und wirtschaftlichem Erfolg. Aber von diesem Reich gibt es nur noch Ruinen. Wer kennt noch die einst so furchteinflössenden Götter? Wer weiss noch, was auf all den Steintafeln mit den vielen Verordnungen stand? Das Reich der Hetiter ist zerfallen.

Das Reich Josuas aber streckt sich weit über die Meere. Statt der vielen Götter und ihrer Bilder beten jetzt unzählig viele Menschen zu dem einen, unsichtbaren Gott des Volkes Israel; und statt der vielen Verordnungen und Erlasse aus der hetitischen Hauptstadt können wir alle uns besinnen auf die Zehn Gebote, so einfach, klar strukturiert und lebenspraktisch wie sie uns gegeben sind.

Denn die biblischen Gebote sind weltweit beispiellos. Zwar kennt auch das Alte Testament eine zunehmend ausufernde Gesetzgebung. Jede gesetzgeberische Tätigkeit kommt zu keinem Ende. Wer das Leben mit Gesetzen meistern will, sagt Martin Luther, kann nicht mehr aufhören mit der Produktion immer neuer Verordnungen. So gibt es auch im Alten Testament eine Fülle von Vorschriften von ganz unterschiedlichem Gewicht. Doch es gibt einen beachtenswerten Unterschied. Die Zehn Gebote sind eine ganz knappe Zusammenfassung, die aus der Fülle aller anderen Gebote herausragt. Und diese Zusammenfassung lässt sich wiederum zusammenfassen mit dem einfachen Doppelgebot der Liebe: Liebe Gott von ganzem Herzen und mit deinem ganzen Gemüt, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Das ist das ganze Gesetz, sagt Jesus (Matthäus 22,34-40).

Über dieses Gesetz können wir Tag und Nacht nachsinnen, wie es Mose schon Josua ans Herz gelegt hat. Wir können seine Konsequenzen bedenken und uns an seiner inneren und äusseren Klarheit erfreuen und laben. Dabei gehen wir immer wieder den Weg vom Einfachen zum Komplexen und wieder zurück zum ganz Elementaren und von ihm wieder zu den Entfaltungen in den Details. So bekommt das Nachdenken über das Recht Klarheit und macht uns zuversichtlich und getrost. Es gibt nicht nur die zahllosen Probleme und Schwierigkeiten. Es gibt das Recht, dass Gott schützen und zur Vollendung führen will.

VI

Fürchte dich nicht! Das ist der Kehrvers, der durch die ganze Bibel geht. Fürchte dich nicht, hat Gott schon zu Abraham gesagt. Fürchtet euch nicht, hat er auch durch seine Propheten gemahnt. Fürchte dich nicht, hat der Engel Gabriel zu Maria gesagt; fürchtet euch nicht, hat der Engel den Hirten zugeredet. Fürchtet euch nicht vor den Menschen, hat Jesus zu seinen Jüngern gesagt (Matthäus 10,26). Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist, hat Gott zu Josua und hat er jetzt an diesem Neujahrsmorgen auch wieder zu uns gesagt: Fürchtet euch nicht!

Menschen, die sich fürchten, sind für die Mächtigen dieser Welt eine leichte Beute. Wer sich fürchtet, er könnte den Arbeitsplatz verlieren oder seine Karriere könnte einen Knick bekommen oder seine Freunde könnten sich von ihm abwenden, der geht grosse Aufgaben gar nicht erst an oder beugt sich dann rasch dem Druck und den Zwängen der Zeit. Und umgekehrt: Menschen, die sich nicht fürchten, sind für die Mächtigen eine Gefahr. Sie zersetzen den Filz der Konventionen und brechen verfestigte Denkmuster auf und tragen kritische Fragen in scheinbar selbstverständliche Gewohnheiten und schaffen so Freiräume, durch die mit dem freien Wort auch wieder das Vertrauen auf Gott statt die Furcht vor den Menschen ins Leben fliesst. Wenn aber Gott mit seinem Wort bei den Menschen ist – welche Aufgaben können dann zu schwer für sie sein?

Darum ist es uns verboten, verzagt zu sein, und es ist uns befohlen, liebe Gemeinde, getrost und ohne Furcht in das neue Jahr und seine Aufgaben hineinzugehen. Durch sein Wort, das wir im Mund führen und im Herzen bewegen können, will Gott mit uns sein. So wird es uns gelingen auf unseren Wegen, und wir werden unsere Aufgaben ausrichten, ob sie nun klein oder gross sind! Amen.